

Performancegewinn bei s.Oliver

Flotte Applikationen sind für den Bekleidungshersteller nicht nur komfortabel, sie bringen ihm auch bares Geld. Bei s.Oliver außerdem schwer in Mode: kleine Projekte mit großer Wirkung.



Klaus Bretz
s.Oliver

tom sprach mit Klaus Bretz, Leiter der Abteilung für Anwendungsentwicklung bei s.Oliver, über ein Applikationstuning mit Computacenter.

tom: Herr Bretz, die Modemarke s.Oliver ist jedem Endkunden ein Begriff, aber Sie beliefern natürlich auch den Handel.

Bretz: Ja, s.Oliver hat mehrere Säulen in seinem Unternehmen. Zum einen haben wir eine Großhandelssäule und einen Retail-Bereich mit circa 150 eigenen Läden hier in Deutschland und in Teilen von Europa. Und zum anderen haben wir unseren Onlineshop, der rein im Endkundenbereich tätig ist.

tom: An welcher Stelle Ihres Geschäfts brauchen Sie unbedingt eine hohe Anwendungsperformance?

Bretz: s.Oliver hat in den größeren Städten deutschlandweit Showrooms. In diese Showrooms kommen die Handelskunden und schreiben mit dem Vertreter zusammen die Order. Und die Order-Zeit ist recht knapp bemessen: Eine Woche im Monat ist Verkaufszeit, und diese Verkaufszeit stellt natürlich eine gewisse Anforderung an die IT, dass die Systeme stabil und schnell laufen. Da haben wir zum Beispiel ein Planungstool, mit dem der Vertreter gemeinsam mit dem Kunden seine Ein- und Abverkäufe plant.

tom: War es diese Anwendung, deren Performance Sie mithilfe von Computacenter optimiert haben?

Bretz: Das war genau diese Anwendung. Ein Mitarbeiter von Computacenter kam in einen Showroom und hat während der Verkaufszeit die Applikation überwacht. Er

hat dem Anwender, sprich dem Vertreter, über die Schulter geguckt, was er gerade in der Applikation tut, und im Hintergrund hat er die Aktionen, die über die Leitungen gingen, aufgezeichnet und analysiert.

tom: Klingt geheimnisvoll. Hat es denn funktioniert?

Bretz: Das hat sehr gut funktioniert. Der Mitarbeiter von Computacenter hat nach der Analyse eine entsprechende Empfehlung und einen Vorschlag abgegeben. Der beinhaltete einen Workshop mit unseren Entwicklern, um an der Applikation selber, also im Quellcode, zu erläutern, wie man beispielsweise SQL-Abfragen anders gestaltet, um ein schnelleres Ergebnis zu bekommen.

tom: Sie haben das Problem also wirklich an der Wurzel gepackt?

Bretz: Ja, das Erfreuliche war, dass man ziemlich schnell einen Erfolg gesehen hat. Man hat zum Beispiel bei den Druckausgaben Veränderungen vorgenommen. Da ging es um Bildschirmupdates, die so eingestellt wurden, dass sie nicht mehr so häufig stattfanden. Und dadurch hatten wir enorme Performancesteigerungen in der Größenordnung: vorher 180 Sekunden, nachher 40 Sekunden.

tom: Fast 80 Prozent Verbesserung, Respekt! Wie sehr spürt das der Vertreter im Showroom?

Bretz: Ja, das kann man auch ganz gut messen. Wenn ein Vertreter vor seinem

Bildschirm sitzt und gerade mit diesem Tool arbeitet und einen Ausdruck macht, sein Kunde sitzt da und er muss dann zum Drucker gehen und ewig warten, bis der Ausdruck rauskommt, dann ist das natürlich auch für ihn und für den Kunden nicht gerade förderlich. Sie müssen sich vorstellen, dass gleich der nächste Kunde hintendran sitzt. Und wenn dann der Druck wesentlich schneller rauskommt, dann ist da schon eine ganz andere Akzeptanz vorhanden.

tom: Welche Lehren haben Sie, die Anwendungsentwickler, daraus gezogen?

Bretz: In diesem kleinen Projekt hat uns der Mitarbeiter von Computacenter auch Empfehlungen gegeben, worauf wir in Zukunft achten sollten, wenn wir Applikationen schreiben. Diese Empfehlungen werden bereits umgesetzt und in die zukünftigen und momentan laufenden Entwicklungen eingebaut.

tom: Kann man also sagen, dass für Sie der Nutzen dieses Projekts weit über den einen Performancegewinn hinausgeht?

Bretz: Das kann man sagen, ja. Bei diesem Projekt ist das Verhältnis optimal gewesen: kleiner Aufwand mit einer großen Wirkung.

s.Oliver